



Beliebte Trophäe: Sportfischer versuchen besonders grosse Hechte mit Hightech-Geräten unter Wasser zu orten. Die neue Technologie ist umstritten.

Hightech statt Petri Heil

Sportfischer rüsten auf: Neue Geräte machen das Angeln zu einer Art Videospiele auf dem See. Nun ist darüber ein heftiger Streit entbrannt, den die Bundesrichter entscheiden müssen. **Von Georg Humbel**

Wie so häufig kommt die Revolution aus den USA: Immer mehr Angler gehen digital hochgerüstet auf die Jagd nach kapitalen Fischen. Live-Sonar heisst die umstrittene Technologie, die das Fischen massiv verändert hat. Die neuen Geräte liefern in Echtzeit Bilder aus der Tiefe des Gewässers. Die neuen Sensoren haben auf den Seen einen Digitalisierungsschub ausgelöst und machen das Angeln zu einer Art Video-Game in der Natur.

«Da, sehen Sie, da kommt jetzt ein Raubfisch. Schauen Sie, hier.» Adrian Thoma zeigt der «NZZ am Sonntag» auf seinem Laptop eine Animation von amerikanischen Fischern. Sie zeigt, was für Bilder die neue Technologie den Anglern liefert. Der passionierte Sportfischer ist ein begeisterter Anwender. Fürs ungeübte Auge sind auf dem Bildschirm nur rote Striche und Punkte zu sehen. Doch Thoma erkennt einen Hecht und noch viel mehr: «Hier, schauen Sie, hier! Da sehen Sie jetzt den Köder des Fischers», sagt der Hobbyfischer und zeigt auf einen zweiten roten Punkt auf dem Bildschirm. Live kann er verfolgen, wie sich der Raubfisch verhält und ob er auf den Köder reagiert. «Jetzt, er nähert sich. Das ist der spannende Moment.»

Technikaffine Sportfischer wie Thoma schwärmen von Live-Sonar. Doch auf den Schweizer Seen prallen Welten aufeinander. Traditionellen Fischern sind die neuen Geräte ein Graus. Unter den Petri-Jüngern tobt ein Glaubensstreit. Grundsatzfragen spalten sie in zwei unversöhnliche Lager: Ist das noch richtige Fischerei? Ist es fair, Hechten digital nachzustellen? Haben die Tiere überhaupt noch eine Chance, wenn man sie so gezielt auspähen kann?

Erst diesen Frühling hat Adrian Thoma sein neues Boot eingewassert. Der Unternehmer und Sportfischer hat darin ein Sonargerät der neuesten Generation verbauen lassen. Stolz 18 000 Franken hat die Anlage gekostet. Sensoren, Bildschirm, die Verkabelung und die

Hechte

1,4_m

So lang können die grössten Hechte werden. Die Schweiz gilt als Land mit besonders schönen und grossen Exemplaren des Raubfisches. Hechte sind bei Sportfishern beliebt, und es gibt eine regelrechte Rekordjagd.

Arbeit eines Spezialisten: Das Hightech-Equipment geht ganz schön ins Geld. Doch Thoma wird sein kostbares Gerät vermutlich nie einsetzen können. Im Gegenteil: Wenn er mit seinem neuen Boot den Vierwaldstättersee befahren will, muss er die Anlage gar entfernen. «Das würde mich erneut Tausende Franken kosten», so Thoma.

Die neuen Geräte haben unter den Fischern am Vierwaldstättersee grosse Unruhe ausgelöst. Technikaffine Fischer machten mit der neuen Technik spektakuläre Fänge. Diese schreckten traditionelle Angler auf. Schliesslich haben die Behörden am Zentralschweizer See nun ein totales Verbot der neuen Technik beschlossen. Seit dem 1. September ist der Einsatz der Geräte untersagt. Nur wer zu Forschungszwecken auf dem Wasser ist, darf eines mitführen. Allen anderen Fischern ist es untersagt, sie einzusetzen oder schon nur auf dem Schiff zu haben. «Dieses Verbot ist ein Skandal», sagt Thoma. Er ist Mitglied einer Gruppe von rund vierzig Fischern, die gegen den Entscheid rechtlich vorgehen.

Glaubensstreit auf dem Wasser

Daniel Ducret vom Schweizerischen Fischereiverband hat vor kurzem zum ersten Mal einen Fischer mit Live-Sonar auf dem Wasser begleitet. «Das ist schon wahnsinnig. Es ist wirklich eine neue Dimension des Angelns», sagt Ducret. «Mit den neuen Geräten kann man den Köder fast zentimetergenau vor dem Maul des Fisches platzieren.» Es sei schon ein sehr anderes Fischen. Man habe dauernd den Bildschirm im Auge. Die Geräte seien vor allem bei Jüngeren verbreitet. «Viele von ihnen posten die Fänge in den sozialen Netzwerken. Dieses Zurschaustellen der Trophäenfänge kommt nicht überall gut an.» Möglicherweise hätten die geposteten Bilder von Riesenhechten auch Neid ausgelöst, so Ducret. Der Schweizerische Fischereiverband versuche nun, in der «äusserst emotionalen» Debatte zu vermitteln.

Sara Muff steht am Ufer des Vierwaldstättersees. Die Pflegefachfrau ist die erste Frau im Vorstand des Fischereiverbandes Luzern. Muff fischt seit ihrer Kindheit, und zwar ohne Hightech-Gerät. «Da kann man ja gleich zu Hause am Computer sitzen bleiben», sagt sie. «Ich gehe nicht an den See, um besonders grosse und besonders viele Fische aus dem Wasser zu ziehen.» Sie fährt abends gerne mit dem Velo an den See, um ihre Rute auszuwerfen. «Mir geht es darum, in der Natur zu sein und die Natur zu lesen.» Wenn man die ganze Zeit auf den Bildschirm starre, gehe das verloren.

Doch für Muff geht es noch um viel mehr. Um den Umgang mit dem Tier. «Es geht immer auch um ein Lebewesen. Fischen ist kein Hobby wie Velofahren oder Rollschuhlaufen.» Ein Fisch sei ein lebendiges Tier und keine Trophäe. Die Fische seien bereits heute stark unter Druck. «Klimawandel und Pestizide setzen den Tieren zu. Wir müssen sie nicht auch noch mit Hightech-Geräten jagen», so Muff, die auch als SP-Kantonsrätin politisiert. Gerade grosse Muttertiere seien für die Erhaltung der Fischbestände besonders wichtig. Und ausgerechnet diese Tiere würden mit den neuen Geräten gezielt gejagt.

«Man muss gar nicht mehr fischen können», sagt Muff und schaut auf das Wasser des Vierwaldstättersees. Sie hat jahrelang gelernt, ihren See zu lesen. Sie schaut auf Mücken, auf Wasservögel und springende Fische - versucht so, die richtigen Angelplätze zu finden. Mit den neuen Geräten würden auch die letzten, versteckten Rückzugsorte der Fische verschwinden. «Es ist perfide, den Tieren mit solchen Mitteln nachzustellen.»

Das sieht Adrian Thoma ganz anders. Er sagt, dank Live-Scope sehe man viel genauer, was man fische. So könne man verhindern, zu kleine Fische aus dem See zu ziehen. Auch Thoma fischt seit seiner Kindheit. Er besitzt über 200 Ruten und 300 Rollen. Fürs Fischen reist er um die ganze Welt und verbringt einen

grossen Teil seiner Freizeit auf oder am Wasser. Auch er betont: «Ich respektiere und achte die Natur.» Die Aussagen, dass man mit Live-Scope die Seen leerfische, sei «kompletter Blödsinn».

Nur jedes dritte Mal ein Fang

Thoma erzählt, er habe fast zwei Jahre gebraucht, um das Gerät wirklich einsetzen zu können. Einen Hecht zu fangen, sei noch immer äusserst anspruchsvoll. «Man muss die richtigen Köder haben. Den richtigen Moment erwischen und vor allem die richtige Technik beherrschen.» Auch wenn er mit dem Gerät fische, komme er manchmal ohne einen einzigen Biss nach Hause. Er fange nur bei jeder dritten bis vierten Bootsfahrt etwas. «Es gibt keine einzige Studie, die beweist, dass die neuen Geräte die Fischbestände gefährden.» Das Verbot basiere nur auf Vermutungen.

Am 14. September haben die Fischer ihre Beschwerde eingereicht. Verfasst haben sie die beiden Rechtsanwälte Christoph Jäger und Gregor Bachmann von Kellerhals Carrard. «Das Verbot schießt über das Ziel hinaus und ist nicht verhältnismässig», sagt Jäger. Wenn man die Fische schützen wolle, könne man auch mildere Massnahmen verhängen. Zum Beispiel Schonzeiten festlegen oder die Menge gefangener Fische beschränken. «Wir sind der Auffassung, dass ein Verbot nicht verfassungskonform ist.» Deshalb haben die Fischer und ihre Anwälte die Beschwerde direkt beim Bundesgericht eingereicht.

Der Herbst ist eine besonders gute Zeit, um Hechte zu fischen. Die Räuber fressen sich dann einen Vorrat für den Winter an und sind besonders gefräßig. Adrian Thoma darf sein Boot mit der Hightech-Ausrüstung zurzeit nicht einmal mehr ins Wasser lassen. Ein Riesenfrust für den leidenschaftlichen Fischer. «Ich hoffe, dass es in der Schweiz noch so etwas wie Gerechtigkeit gibt», sagt Thoma und schaut auf den Vierwaldstättersee. Seine Hoffnung sind jetzt die Richter in Lausanne.

Möglicherweise hätten die geposteten Bilder von Riesenhechten auch Neid ausgelöst, sagt Daniel Ducret vom Fischereiverband.